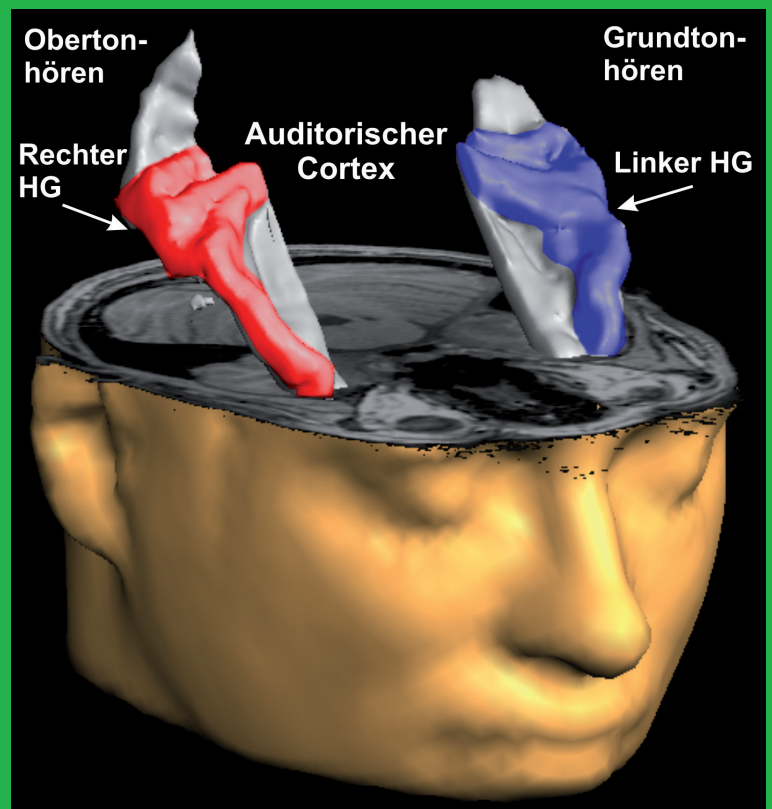
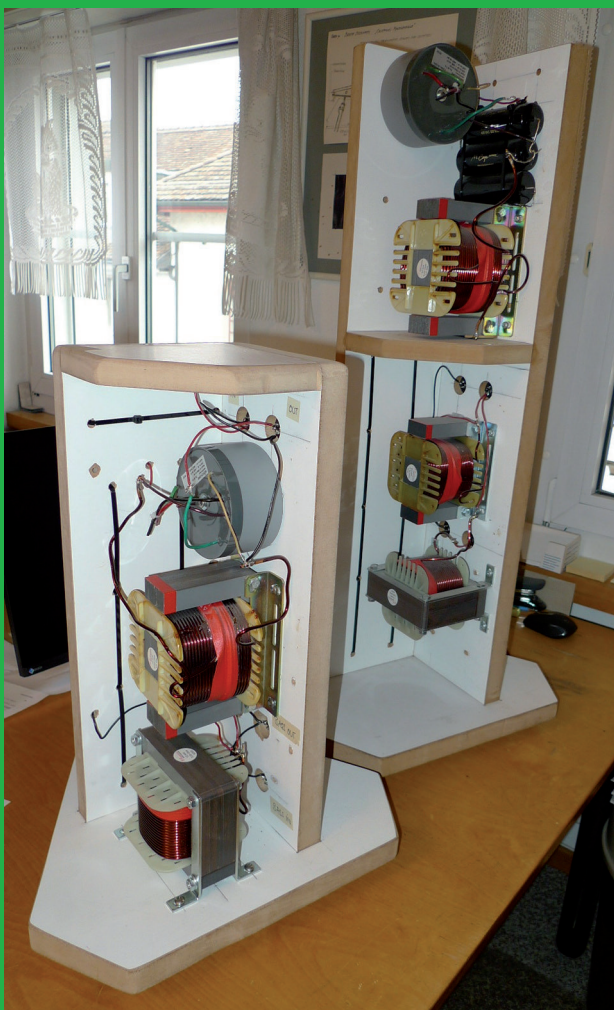




# ANALOGUE AUDIO ASSOCIATION

Verein zur Erhaltung und Förderung der analogen Musikwiedergabe



Van Cliburn und Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1

Vom musikalischen Hören

Das AAA-Forum 2015

# Hommage

Von Urs Mühlemann

Zwölf Jahre lang hat Ernst Müller als Redaktor diese Zeitschrift gemacht und im eigentlichen Sinne verkörpert. Er hat sie quasi im Alleingang konzipiert, entwickelt, um alle Klippen geschifft, belebt und wiederbelebt. Er hat Autoren gesucht, gefunden, motiviert und betreut. Mit sanftem Nachdruck hat er Beiträge termingerecht eingefordert, redigiert und oft auch so bearbeitet, dass sie präsentabel waren. Seiner freundlichen Überzeugungskraft und seiner Neugier, seiner Offenheit und seinem unermüdlichen Einsatz im Streben nach Perfektion verdanken wir unzählige faszinierende Einblicke in die facettenreiche Welt der Musik und der Musik-Reproduktion.

In Personalunion als AAA-Präsident und als Chefredaktor der AAA-Publikation war Ernst Müller mit seinem gewinnenden Wesen jahrelang die AAA Switzerland; er lieh ihr sein Gesicht.



Per Ende 2015 hat Ernst Müller sein mit viel Herzblut erfülltes Amt als Chefredaktor niedergelegt, um sich wieder vermehrt auch anderen schönen Dingen des Lebens zuzuwenden. Glücklicherweise wird er auch in Zukunft als Autor mit seinen kenntnisreichen Einwüfen, fundierten Beiträgen und Neugier weckenden Porträts unsere Zeitschrift bereichern.

An der GV vom 12. März 2016 ist Ernst Müller auch von seinem Amt als AAA-Präsident zurückgetreten (davon später an anderer Stelle). Er hat dieses Vorhaben schon seit geraumer Zeit angekündigt. Nun ist es leider Tatsache.

Nebst seiner erklärten Vorliebe für die klassische Musik – geschult und geschärft durch zahlreiche Konzertbesuche – pflegte Ernst Müller immer schon auch weitere Interessen. Dabei begleitete ihn im Hintergrund auch sein «geistiger Ziehvater», der Humanist und Wortkünstler Hanns Dieter Hüsch.

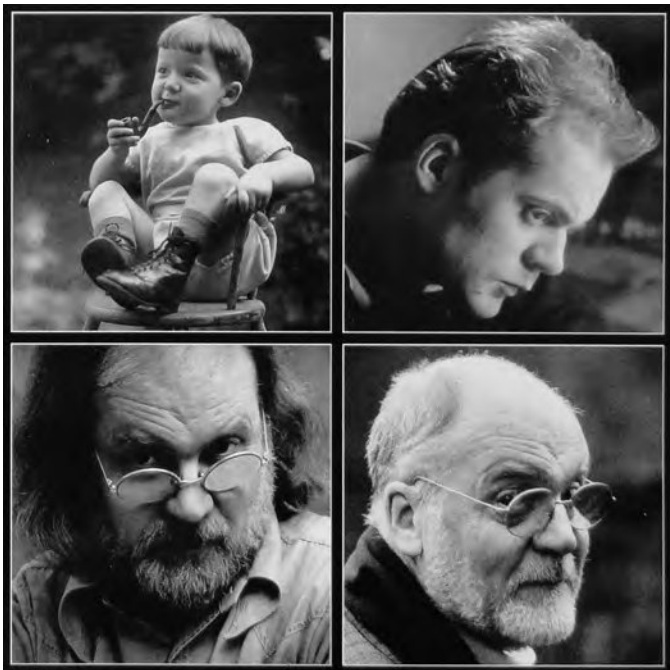
Der nachstehende persönliche Text eignet sich unseres Erachtens vorzüglich, um einige weniger bekannten Facetten von Ernst Müller zu beleuchten. Die Hommage gilt somit zwei feinsinnigen, wachen Männern, die bei aller Klarsicht stets wussten: «Es muss nicht sein».

## «Ich sing für die Verrückten, für die seitlich Umgeknickten» – der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch

Von Ernst Müller

Poet, Humanist, bloss Weltverbesserer oder doch eher Philosoph? Hanns Dieter Hüsch sang und sprach irgendwie und doch ganz genau zwischen Bergpredigt und gerechtem Sozialismus. Seine Texte decken die Differenz zwischen einem Ideal und der Wirklichkeit auf, in leisen Tönen stets, mit einem unverwechselbaren Stil. Er war ein Wortkünstler, vielleicht auch ein klein bisschen ein Jazzer, wenn er an seiner stets mitgeführten elektronischen Orgel seine Texte mit pointierten Rhythmen untermalte.

Vom Niederrhein kam er. 1925 in Moers geboren, landete er 1947 eher zufällig mit Texten und Liedern im Gepäck in Mainz, nachdem zuvor ein angeborenes Fussleiden ihn vor einem Einsatz im Krieg bewahrt hatte. Ein begonnenes Medizinstudium und eines der Literatur- und Theaterwissenschaft hatte er abgebrochen, verschrieb sich ganz dem Kabarett. Es folgten erste Jahre als «B(r)ettl-Student» mit dem Studentenkabarett «Die Tolleranten». Von 1956 bis 1962 hatte er in Mainz sein eigenes Kellerkabarett, «Die Arche». «Chansons, Gedichte und Geschichten» hiess sein erstes Solo-Programm. Im Gegensatz zu anderen Kabarettisten der 50er und 60er-Jahre (Münchner Lach- und Schiessgesellschaft, Kommödchen) boten seine Programme keine politische Tagesaktualität. Sein einziges Thema war der Mensch – und der war für ihn stets aktuell.



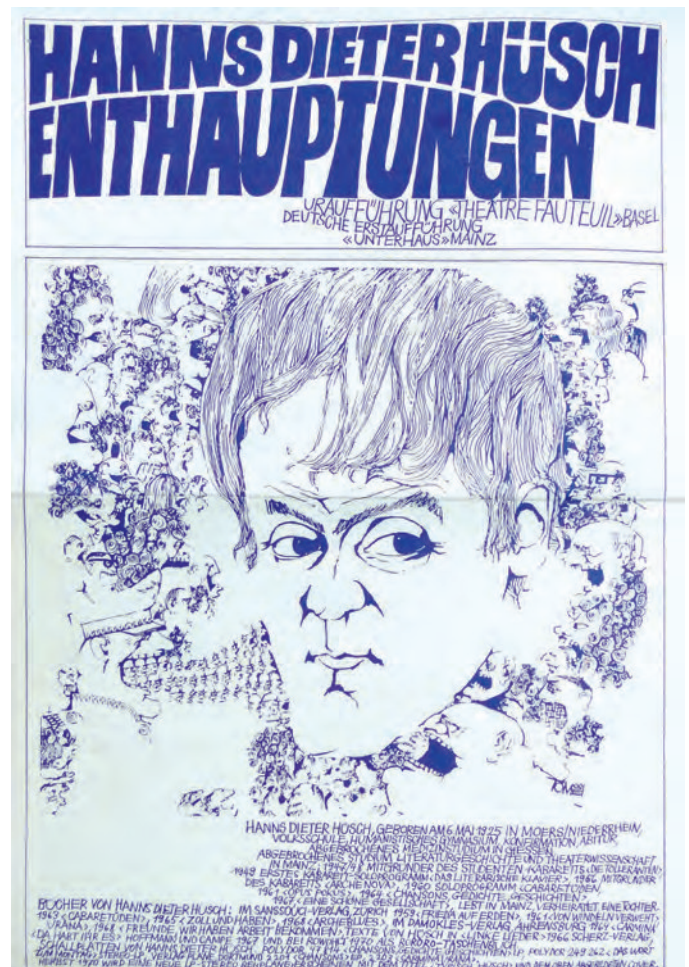
Hanns Dieter Hüsch – ein Bildausschnitt aus dem Cover der Doppel-LP *40 Jahre unterwegs*, aufgenommen im Dezember 1989

## Hüschianer

Was machte sein Kabarett aus? Was machte so viele meiner Generation zu «Hüschianern»? War es sein Sprachgenie, das die Worte rasch wie eine Schnellfeuerwaffe und dann wieder (und meistens) sanft und federleicht formulieren konnte? Oder war es seine Art, wie er mit dem Menschen umging: ihn entlarvend und dann doch wieder verständnisvoll? Wie hiess es doch da schon in den 60er-Jahren in seinen «Archeblues»:

«Die Frage ist:  
Soll'n wir sie lieben, diese Welt,  
Soll'n wir sie lieben?  
Ich möchte sagen:  
Wir woll'n es üben.»

Oder waren es seine Kunstfiguren, die er schuf? Die «Frieda-Geschichten» etwa: Sie karikierten im Grunde den Menschen vom Niederrhein. Nur, der Niederrhein ist überall, er trifft inhaltlich auch bei den Schweizern den Nagel auf den Kopf. Hüsch, das schwarze Schaf vom Niederrhein, hatte Sympathien für die «einfachen Leute» und ihre Schwächen, das war oft auch sein Blickwinkel, von unten auf die Welt, aber von unten links! Und später die Hagenbuch-Geschichten, ja, «Hagenbuch soll jetzt zugegeben haben...»?



Das Programmheft des Programms «Enthauptungen», uraufgeführt in Basel im März 1970, die Grafikgestaltung stammt von Jürgen von Toméi.



Cover der Doppel-LP *Enthauptungen*

Hatte Hüsch aber nicht vor allem die Perspektive der Menschen aller «Klassen», die in der Zeit des kalten Krieges an einer Orientierung zweifelten? In seinem Programm «Enthauptungen» von 1970 heisst es da im «Requiem/Für wen ich singe»:

«Ich sing für die Verrückten  
Die seitlich Umgeknickten  
Die eines Tags nach vorne fallen  
Und unbemerkt von allen

An ihrem Tisch in Küchen sitzen  
Und keiner Weltanschauung nützen  
Die tagelang durch Städte streifen  
Und die Geschichte nicht begreifen  
(...)  
Die eines Tags nach vorne fallen  
Und unbemerkt von allen

Sich aus der Schöpfung schleichen  
Weil Trost und Kraft nicht reichen  
Und einfach die Geschichte überspringen  
Für diese Leute will ich singen.»

Ein paar Jahre zuvor hatte er in einer seiner poetischsten und schönsten Nummern seine Aufgabe noch in herrlicher Untertreibung optimistischer besungen:

«Ich möcht' ein Clown sein  
Und immer lachen  
Ich möcht' ein Clown sein  
Und die andern lachen machen.  
Ich möcht' ein stillvergnügter Clown sein  
Und kein grosser Held,  
Ein klitzekleiner Spassmacher  
In unsrer bitt'ren Welt.

(...)  
Ich möchte an den Ecken stehn,  
Ein Scherzo auf die Strassen streun  
Zu ihren Gunsten und auf meine Kosten.  
Ich möchte für ein Lachen Posten stehn  
Auf verlornem Posten.

Ich möchte, dass die Welt mal lächelt,  
Eh's zu spät ist.  
Ich möcht' ein Clown sein  
Dessen Herz ein lustiger Planet ist.»



Die Doppel-LP *Und sie bewegt mich doch*, aufgenommen im Januar 1985

Gegen Ende seines achtzig Jahre dauernden Lebens (er verstarb 2005) konnte Hüsch pessimistischer (und auch ein wenig religiöser) wirken. Wen wundert das, wenn sich jemand dem steten Üben verschrieben hat, die Welt zu lieben.

Toleranz war wohl das Thema seines Lebens. Und damit steht er für einige Deutsche, die 1946 aus dem Krieg kamen und – ohne dieses Wort grell auf ihre Fahnen zu schreiben – ihren Neuanfang suchten. Rund 70 Programme sollen es gewesen sein, die Hüsch in seinem Kabarettistenleben, das 53 Jahre dauerte, auf die Bühne brachte. Sechs seien hier stellvertretend aufgelistet:

- 1962: Chansons, Gedichte und Geschichten (bis 1968)
- 1968: Eine schöne Gesellschaft
- 1970: Enthauptungen
- 1976: Das schwarze Schaf vom Niederrhein
- 1980: Hagenbuch und die Musik
- 1984: Und sie bewegt mich doch

Man lachte viel an diesen Hüsch-Abenden, weil da Fragwürdiges verbal gekonnt entlarvt wurde, in spitzen Liedern und Nummern. Und weil die kleinen Leute in ihrer unbedarften Hilflosigkeit liebevoll belächelt werden konnten. Sein bissiger Humor traf die Mächtigen und ewigen Besserwisser. Ja, er zielte auf die Mächtigen oder jene «Gesunden», die es gut haben, weil sie schon zum Frühstück eine weiterklärende Lehre haben und sagen: «Jetzt wollen wir die Sache mal objektiv sehen, nämlich so sehen, wie wir sie sehen!»

Er zitiere bloss, was er höre, meinte Hüsch dann und wann, wenn das Publikum laut lachte. Er verstehe nicht, warum man zu ihm ins Kellertheater käme, man könne doch ebenso gut ins Foyer gehen und einfach hinhören. Und um im schicken Foyer «dabei zu sein», gab er einmal den Rat,

man schleiche sich unvermittelt mitten in eine Gesprächsgruppe hinein mit der lauten Frage: «Wie fanden Sie die letzte Kandinsky-Ausstellung? Also unwahrscheinlich fand ich das!» Hüschr kannte und entlarvte die hohlen Worte.

auf. Einige seiner Worte waren und sind immer präsent. Zum Beispiel dann, wenn ich etwas unbedingt durchgesetzt haben wollte, flüsterte mir Hüschr leise ins Ohr:

**«Und manchmal fällt mir zu meinen Gedanken ein: Es muss nicht sein.»**

Dieser Satz stand bei ihm am Ende einer Nummer, in der er engagiert ernsthafte Weltverbesserungsvorschläge machte.

Hüschr war das, was man heute nicht gebrauchen kann, weil es nicht zum politischen Erfolg führt: Er war ein Humanist (ist das heute bereits ein Schimpfwort?), ein differenzierter Denker. Keiner also für die grosse Politik, «bloss» einer für den zweifelnden Menschen, der hie und da mal lächeln möchte. Und dafür sind ihm viele dankbar.

Viele seiner Lieder und Worte klingen nach:

«Schmetterling fliegt nach Haus, (...) die Lampen leuchten, der Tag ist aus.»

Und noch dies: «Der Mensch geht in die Erde ein, nicht in die Geschichte, wie viele gerne glauben.»



LP *Das Wort zum Montag*, aufgenommen 1968

## Hüschr als geistige Orientierungshilfe?

Erste Texte von Hüschr hatte ich Ende der Sechzigerjahre gehört, mitten in den Studentenunruhen. Hüschr schien damals ein Achtundsechziger zu sein, eine Klassifizierung, die zu kurz greift. Wohl hiess sein Programm 1968 «Freunde, wir haben Arbeit bekommen», es waren die Worte eines Pazifisten, der sich auf dem «Marsch der Minderheit» sah:

«Freunde, noch sind wir wenige,  
Doch täglich werden es mehr.  
Wir sind weder Playboys noch Könige  
Und wir haben kein grausames Heer.  
Wir sind auf dem Marsch.  
Für eine bessere Welt,  
Für eine glücklichere Zeit,  
Sind wir auf dem Marsch,  
Auf dem Marsch der Minderheit.»

Im Kleintheater erlebte ich ihn dann im März 1970 bei der Uraufführung seines Programms «Enthauptungen». Dies prägte mich nachhaltig. Ja, Hüschr wurde mein geistiger Ziehvater: Er hat mit seinen Nummern oft meinen vorschnellen Worten Einhalt geboten und er hat meinen ungeordneten Gedanken immer wieder klarere Einsichten beschert. Das war eine seiner Fähigkeiten: unzusammenhängende Zusammenhänge zusammenzuhängen, wie er es selbst mal treffend formulierte. Wie oft kamen mir in Lebenssituationen doch Hüschr-Worte ins Gedächtnis. Sie tauchen, Jahrzehnte zurückliegend, situativ plötzlich klar



Eine schöne Gesellschaft

## Diskographie (Auswahl):

- Chansons, Gedichte, Geschichten; Ex Libris XL 172 593 (1965)
- Das Wort zum Montag, Safari zwischen Maas und Memel; Polydor 249 262 (Aufnahme 1968)
- Typisch Hüschr; Pläne S 33401 (Aufnahme 1970)
- Eine schöne Gesellschaft; Intercord 28 766-4 (1971)
- Enthauptungen; Intercord 28 765-6, DLP (1972)
- Und sie bewegt mich doch; Intercord INT 180.068, DLP (Aufnahme 1985)